

Der moderne Sklavenhandel

Zwangsprostitution mitten in Deutschland – und die Antwort darauf von SOLWODI

Sie werden verkauft wie der Cappuccino beim Bäcker. Frauen werden behandelt wie Ware, mitten in Deutschland. Unter Vortäuschung schöner Umstände werden Frauen nach Deutschland gelockt.

Von Martina Döbele

Lea ist 18, steht kurz vor ihrem Abitur, wohnt in einem angesehene Viertel einer deutschen Stadt, als sich ihre Eltern trennen. Bald zieht der neue Freund der Mutter ein. Lea fühlt sich zuhause nicht mehr wohl, von ihren Freunden unverstanden. Im Internet trifft sie auf einen Gesprächspartner, der sie versteht, ihr zuhört, sie tröstet.

Eine Woche voller intensiver Onlinegespräche dauert es, bis sich die 18-jährige Schülerin und der 41-jährige Mann auch im re-

alen Leben treffen. Zwei Wochen später wird sie zu dem Mann namens Peter ziehen, froh, endlich raus aus dem Chaos zu sein. Doch damit geht das eigentliche Chaos erst los. Lea kapselt sich von ihrem sozialen Umfeld total ab, Peter wird ihre einzige Bezugsperson. Die Wohnung ist der einzige Raum, in dem sie sich wohl fühlt. Ein Leben ohne Peter scheint bald überhaupt nicht mehr möglich. So wird die Schülerin nach und nach systematisch von Peter abhängig gemacht, schließlich ins Bordell gezwungen. Drei Jahre lang wird sie benötigt, ihren Körper zu verkaufen, um den Unterhalt für sich und Peter zu verdienen, ehe sie ihre Situation reflektieren und sich Hilfe holen kann.

Lea ist eines von vielen Opfern sexueller Ausbeutung in Deutschland. Laut einer Pressemitteilung der Caritas vom Dezember 2012 sind in Europa zir-

ka 500 000 Frauen von Menschenhandel betroffen. Unter Menschenhandel versteht man jedoch nicht nur sexuelle Ausbeutung, sondern auch Ausbeutung billiger Arbeitskräfte oder Zwangsheirat. Wie viele Frauen in Deutschland sexuell ausgebeutet werden, ist unklar: Die Dunkelziffer ist sehr hoch, da nur die Fälle registriert werden, bei welchen es zu einer Anzeige kommt.

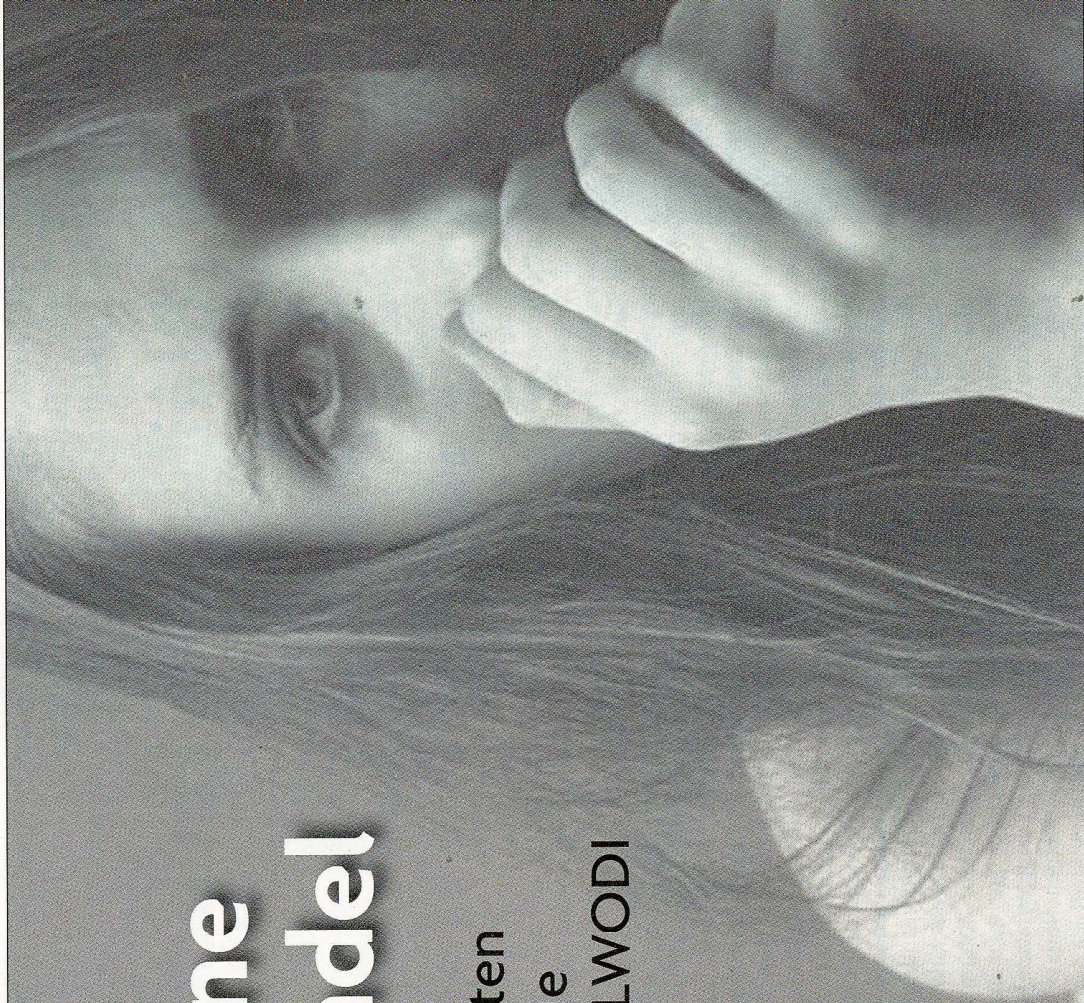
Die meisten Opfer kommen derzeit aus Rumänien

Opfer von Zwangsprostitution sind nicht nur osteuropäische Frauen. Laut dem Bericht des Bundeskriminalamtes 2011 zum Thema „sexuelle Ausbeutung“ liegen deutsche Frauen in Deutschland an zweiter Stelle der Nationalitäten, die von sexueller Ausbeutung betroffen sind. Rumänien ist derzeit das

Hauptherkunftsland von Frauen, die unter Vortäuschung falscher Umstände nach Deutschland gelockt und dort zur Prostitution gezwungen werden.

So geht es auch Estera aus Rumänien, deren kranker Vater Medikamente benötigt. Die Familie kann die notwendige Medizin nicht bezahlen. Estera hört von einem Nachbarn, dass in Deutschland eine Stelle als Kellerin frei sei, sie dort arbeiten und Geld nachhause schicken könne. In Deutschland angekommen, wird sie stattdessen in einer Wohnung festgehalten, ihr Widerstand weggeprügelt. Von nun an wird sie jeden Tag eine horende Summe an Miete und Schutzgeld an ihre Zuhälter zahlen müssen, sodass kaum etwas für den kranken Vater zurückgelegt werden kann.

„Die Männer arbeiten mit einem wahnsinnig ausgeklügelten System“, erzählt Roshan Heiler,



Traumatisiert bleiben die Opfer von Zwangsprostitution zurück, auch in Deutschland. Engagiertere, zum Beispiel von SOLWODI, wollen helfen.

matland anzuzünden oder den Kindern der Frauen etwas anzutun. Versuche deutscher Hilfsorganisationen und auch der deutschen Polizei mit auswärtigen Polizeibeamten zu kooperieren, würden außerdem häufig aufgrund der korrupten Polizei im Ausland scheitern. Roshan Heiler erzählte bei ihrem Vortrag in Rastatt von einer solchen Situation:

„Als eine albanische Frau gegen ihren eigenen Zuhälter aussagt, fragt sie am Ende des Gesprächs: ‚Wer schützt meinen kleinen Sohn in Albanien?‘“ Schweigen. Man könne schon die albanische Polizei informieren, so der Beamte. „Unsicher sei jedoch, ob das dem Wohl des Kindes diene, denn man wisse nicht, ob der zuständige Albaner mit dem Händler unter einer Decke steckt.“

Nicht nur deutsche und osteuropäische Frauen seien von sexueller Ausbeutung in Deutschland betroffen. Neben der Sprachbarriere komme bei Frauen aus Nigeria eine andere Schwierig-

keit zum Vorschein: Durch einen Voodoo Schwur in ihrem Heimatland verpflichten sie sich dem zuständigen Voodooopriester gegenüber zu Treue, Gehorsam und Verschwiegenheit. Verkauft dieser die Frauen dann nach Deutschland weiter, können sie sich in Deutschland niemandem anvertrauen. Was ein Europäer kaum

nachvollziehen kann, ist für die afrikanischen Frauen logisch: Da der Zeremonienmeister Blut, Haare, Fingernägel und ein Foto beim Schwur bei sich behält, kann sich ein Bruch des Versprechens sofort auf das Leben der Frau auswirken. Für die betroffenen Frauen heißt das konkret: Klagt eine Frau der Polizei oder einer Sozialarbeiterin ihr Leid, passiert ihr oder ihrer Familie etwas.

Schwierig: Einen Job nach der Prostitution zu finden

Doch selbst wenn Frauen bereit sind, sich zu öffnen und Hilfe anzunehmen, ist der Ausstieg schwierig. Frauen, die sich illegal

in Deutschland aufhalten, dürfen nur so lange bleiben, bis sie ihre Zeugenaussage abgelegt haben, danach werden sie abgeschoben – ein weiterer Grund, nicht zur Polizei zu gehen. Denn die Angst vor der Isolierung im Heimatland der Frauen ist enorm.

Auch Estera und Lea fällt der

SOLWODI

Solidarity with women in distress

Solidarität mit Frauen in Not

Ausstieg alles andere als leicht: Estera kann wie viele der Frauen nicht lesen und schreiben, Lea hat keine Ausbildung. „Und finde mal einen Job, wenn in deinem Lebenslauf steht, dass du drei Jahre lang eine Prostituierte warst“, sagt Roshan Heiler. Die Frauen sind traumatisiert, haben kaum Rückhalt, oft trauen sie keinem Mann mehr über den Weg. Trotzdem berichtet SOLWODI von Erfolgen: eine Ex-Prostituierte habe mittlerweile ein Studium der Sozialen Arbeit abgeschlossen.

Mitarbeiterin von SOLWODI („Solidarity with women in distress“ – „Solidarität mit Frauen in Not“) bei einem Vortrag im Pfarrsaal der Herz-Jesu-Pfarrrei, Rastatt. „Nicht nur der offensichtliche Zuhälter beobachtet die Frau bei jedem Schritt. Sind diese außer Sicht, können auch der Taxifahrer oder der Pizzalieferant für das Kassieren des Geldes zuständig sein.“

Jede Pommesebude kontrolliert man mehr als ein Bordell

Opfer aus Rumänien trauten sich oftmals nicht, ihren Familien bei Telefonaten zu erzählen, was ihnen in Deutschland widerfährt, aus Angst, verstoßen zu werden. Auch deutschen Hilfsorganisationen oder der deutschen Polizei würden sich die Frauen kaum öffnen. Oftmals würde ihnen angedroht, im Fall der Zeugenaussage das Haus der Eltern im Hei-



Roshan Heiler, Leiterin der SOLWODI-Beratungsstelle in Aachen, suchte Mitte März in Rastatt das Gespräch mit der Gemeinde von Rastatt-Münchfeld.